

Predigt am Sonntag Estomihi
23.02.2020
Textgrundlage: Lukas 18

Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen:
Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

Die Jünger aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

Es geschah aber, als Jesus in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte der Blinde, was das wäre. Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber.

Und er rief:

Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr:

Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:

Was willst du, dass ich für dich tun soll?

Er sprach:

Herr, dass ich sehen kann.

Und Jesus sprach zu ihm:

Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Am Aschermittwoch ist alles vorbei.

Und wir stehen heute kurz davor.

Uns wird ein Einblick gewährt in das, was kommen wird.

Ein Ausblick auf das, was geschehen wird.

Und es ist keine kribbelbunte Safe the date Karte zum Junggesellenabschied,

keine gestylte Hochzeitseinladung,

Einblick wird uns gewährt in etwas, das wir nicht sehen wollen,

Ausblick auf etwas, das wir nicht glauben können,

Und so stehen wir ratlos, als Jesus sagt:

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

Vielleicht waren sie wirklich 12, jene, die das damals hörten.

Und mir fällt auf, dass nicht einem einfiel zu fragen: Wie geht es dir? Was willst du, dass wir für dich tun sollen? Nicht einem fiel ein, ein Taschentuch zu reichen, weil solche Aussicht sicher nicht nur traurig,

sondern eher verzweifelt macht, alle 12 verstanden nicht, was er da sagte, wollten diese Aussicht nicht, konnten diese Einsicht nicht aushalten?! ...ihr nicht ins Auge blicken?

Am Aschermittwoch ist alles vorbei, dann beginnt wieder die Passionszeit, die Zeit, in der die Christen dem Leiden und Sterben gedenken.

Dieses Jahr denke ich, Aschermittwoch war schon, in der vergangenen Woche.

Wurde uns in Hanau ein Einblick gewährt in das, was kommen wird?

Ein Ausblick auf das, was geschehen wird?

Die Zukunft unseres Landes, alles andere als eine kribbelbunte Einladungskarte, nix mit durchgestylt?

Mehr als Einblick wurde mir gewährt, nicht nur ein Ausblick, sondern knallharte Realität.

Menschensöhne und Menschentöchter verspottet, misshandelt, angespien und getötet.

Begreifen wir, was hier geschieht? Wenn ich mich umblicke, sehe ich mehr als ein ratloses Gesicht.

Brandenburg ist ja auch erst einmal weit genug weg und bei uns sieht es ehrlich gesagt auch ganz anders aus. Hanau hat nichts zu tun mit der Michendorfer, mit der Langerwischer Lebensrealität. Halle, auch weit genug weg – wir hier, wir haben gar keine Synagoge, wir hier, wir haben gar keine Shisha-Bar, wir hier... haben wir deshalb auch gar keinen, der etwas gegen Synagogen hat? Keinen, der etwas gegen Shisha-Bars und deren Besitzer hat?

Wir alle leben in einem Land und doch leben wir in so unterschiedlichen Welten. Die Menschensöhne und Menschentöchter, die am Mittwoch getötet wurden, waren Söhne und Töchter unseres Landes, waren Landsleute und das ist aus Michendorfer Perspektive gar nicht so leicht zu verstehen. Hier, wo erst seit kurzem ab und an Frauen mit Kopftüchern im Edeka zu sehen sind und Kinder, die noch nicht so gut deutsch sprechen, in eine Kita-Gruppe mit Müllers Enkeln gehen und Männer, die kein Bier trinken neben mir auf Arabisch Döner bestellen.

Halle und Hanau.

Getötete Menschensöhne und Menschentöchter, Deutsche wie ich, getötet von Deutschen, wie mir.

Die Verbrechen gewähren mir Einblick in Realitäten, die ich eigentlich gar nicht sehen will, die ich nicht verstehe und die ich am liebsten ausblenden und negieren will. Aber das geht nicht und das darf nicht sein.

Das ist das, was mir dieser Sonntag und dieser Predigttext sagt:

Hinschauen, auch wenn es weh tun.

Aushalten, auch wenn es schmerzt.

Mitfühlen, auch wenn es weit weg ist.

Anders handeln als die Jünger, die Jesus nicht verurteilen will mit dem, was er erzählt, vielmehr will er mir zeigen, dass ratlos wegschauen, die Realität nicht ändert, das nicht-verstehen-wollen, keine Lösung ist.

Das seh ich noch klarer im zweiten Teil der Geschichte.

Da demonstriert Jesus mir und seinen Jüngern, uns allen zeigt er, wie das geht:

das Hinschauen, das Aushalten, das Mitfühlen.

Denn die, die noch da sind, verbieten dem schreienden Blinden den Mund.

Der ruft, was wir jeden Sonntag im Gottesdienst rufen: Kyrie eleison – Herr, erbarme dich.

Stellt euch mal vor, uns würde hier jemand anfahren und den Mund verbieten, wenn wir sonntags singen, Kyrie eleison - Herr erbarme dich!

Und dann geschieht, worauf auch wir vertrauen, wenn wir singen: Jesus hört ihn, zwischen all den anderen Stimmen, den fröhlichen und traurigen, den lauten und leisen, den aggressiven und sanften, Jesus hört den einen, der ihn ruft: Und dann schaut er hin und dann hält er aus und dann fühlt er mit und dann ... tut er nicht, was wir so gern tun, weil wir meinen zu wissen, was dran ist, Jesus hält inne und fragt:

Was willst du, dass ich dir tun soll?!

Kein blinder Aktionismus des Messias, er will hören, was ist, will, dass benannt wird, was schmerzt, will ausgesprochen wissen, was die Realität ist!

Und dann? Dann geschieht ein Wunder!

Der Blinde wird sehend – medizinisch betrachtet, ist das schwierig, aber Jesus war auch kein Arzt, soviel ist sicher. Er tut ja auch nichts, dieser Jesus, deshalb ist es wohl eher kein medizinisches Wunder, das hier geschieht. Er sieht hin, er fühlt mit, er hält aus und er benennt oder sorgt dafür, dass benannt wird, was ist.

Es ist eine Gegenwelt, die Jesus kultiviert, immer und immer wieder und damit wir das nicht vergessen, kommen wir zusammen, immer und immer wieder. Heute, da mahnt er uns!

Mahnt uns, dass Leid und Schmerz und Schwieriges nicht weggeredet werden können, kein „die Zeit heilt alle Wunden“ hilft dem, der trauert, kein „das wird schon wieder“, hilft dem, der Krebs hat – denn ganz ehrlich? Solche Phrasen schützen nur die andern, die sich dem Leid nicht aussetzen wollen, weil sie es nicht aushalten!

Mitleid, Mitleiden sieht anders aus, Mitleid, Mitleiden meint: hinsehen, mitfühlen, aushalten und ja, benennen, was ist. Das gilt für meine kranken, leidenden, einsamen Nachbarn...

...und das gilt für mein Land ganz genauso! Halle und Hanau haben auch uns sehend gemacht. Jetzt müssen wir hinsehen, auch wenn es schmerzt, wir müssen miteinander aushalten, was schwer auszuhalten ist und wir müssen, zwischen allen, die benennen, was ist, herausfinden, was die Wahrheit ist – und dann müssen wir ihr ins Auge sehen, dieser Wahrheit, dass sich das Klima bei uns verändert hat, dass Hass geschürt wird, dass Verschwörungstheorien kursieren, dass es hier wieder Menschen gibt, die meinen Gewalt sei eine Lösung.

Der Wahrheit und der Realität ins Auge sehen, fällt schwer. Aber wir Christen haben einen großen Vorteil. Wir tragen eine Brille aus dem Holz des Kreuzes geschnitzt, wir blicken auf die Realität durch die Osterbrille. Damit hören wir auch Jesu letzte Worte: Und am dritten Tage wird er auferstehen!

Deshalb wissen wir – schon heute: Am Aschermittwoch ist nicht alles vorbei und deshalb hoffen wir, auch heute, mit Halle und Hanaus ist nicht alles vorbei!

Tun wir was dafür, damit auch andere das glauben können – Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser menschliches Tun und Verstehen, der bewahrt auch heute schon unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2020